

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Bund Natur und Heimat

der Gaue Westfalen-Nord und -Süd im Westfälischen Heimatbund

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster i. W.

1935

3. Heft

Juli/September

## Von der „fälischen“ Rasse

Heinrich Feuerborn, Münster

II. \*)

Mit der hohen Blüte der Rentierjägerkultur um die Spätzeit des Magdalenien schließt die Altsteinzeit wie mit ihrem Schwanengesange ab. Die Beherrschung Europas durch den Cromagnon-Menschen, die insgesamt (nach Soergel) einen Zeitraum von 40 000 Jahren umfaßt haben mag, findet ihr Ende. Die Azil-Stufe gehört ganz anderen Menschen an: das Rentier fehlt in den Überresten der Mahlzeiten, und zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte finden sich verfohlte Reste pflanzlicher Nahrungsmittel. Dann folgt später ohne Übergang die Campigny-Stufe, die erstmalig Andeutungen eines primitiven Hackbaues und erste grobe Tongefäße aufweist.

Beide Stufen kennzeichnet ein Mangel jeglicher Kulturüberlieferung der großen Cromagnonzeit. Ob das Mesolithikum, an dessen Beginn und Ende diese Kulturstufen gestellt werden, wirklich einen Zeitraum von 10 000 Jahren umfaßt (vgl. Tabelle auf Seite 72), bleibt fraglich. Jedenfalls klafft hier eine auffallende Lücke in den Dokumenten der europäischen Geschichte und Kulturentwicklung. Durch einige Jahrtausende schweigt Cromagnon und gibt Europa nur spärliche Zeichen. Was ist geschehen?

Zum Verständnis der Vorgänge, die in dem Zeitraum zwischen Alt- und Jungsteinzeit zu einer völligen Umgestaltung des europäischen Rassenbildes geführt haben, ist es notwendig, sich die geolo-

\*) Hierzu die Tabelle auf Seite 72/73 und die Abbildungen auf Seite 78/79. — Mehrfach geäußertem Wunsche entsprechend wurde die weitere Geschichte der fälischen Rasse etwas ausführlicher in das europäische mittel- und jungsteinzeitliche Gesamtgeschehen hineingestellt. Manches hier Dargestellte ist umstritten. Darauf näher einzugehen, war im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich. — Die Tabelle ist in Anlehnung an E. Hennig (in „Die Erde“, Jhrg. III, 1925/26) unter Zugrundelegung der Soergel'schen Zeitberechnungen zusammengestellt. Sie ist ein Versuch mit allen Mängeln eines solchen, die durch die Schwierigkeit der Einstufungen bedingt sind. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß die Altkulturen gewöhnlich nach dem ersten oder wichtigsten Fundort benannt werden: z. B. Azil-Stufe, Magdalène-Stufe oder Azilien, Magdalenien usw. (Magdalène, Azil, Campigny, La Vène, Lardenois liegen in Frankreich, Hallstatt im Salzkammergut.)

gischen und klimatologischen Abläufe des ausgehenden Eiszeitalters zu vergegenwärtigen. Die fortschreitende Klimaverbesserung, die mit dem Zurückweichen des Eises auf die Binnenalpen und über Nord- und Ostsee auf das skandinavische Hochgebirge einherging, schuf in Europa neue Lebensbedingungen. Bereits zur Zeit des Cromagnon war an dem Eisrande entlang von Nordosten der eskimoide (nach v. Eickstedt) Chancelade-Mensch bis nach Frankreich vorgestoßen, ohne später in Europa Spuren zu hinterlassen. Nunmehr sind es im Mesolithikum drei neue Menschenformen, die in breiten Strömen aus dem Osten, Südosten und Süden nach Europa einwandern. Dürren oder sonstige biodynamische Faktoren in Innerasien — der großen „Völkerwiege“ — mögen dazu beigetragen haben, (nicht zum ersten Male) diese großen Völkerbewegungen auszulösen, die die Zukunft Europas zu bestimmen berufen waren.

Im Mittelmeergebiet, im wesentlichen über Nordafrika hin, dringen in weitem Bogen die *Mediterranen* (westische Rasse Günther's) über Westeuropa mit seinem warmen Klima bis nach England vor. In Frankreich (*Lardenoisien*) finden sich die zierlichen Feuersteinwerkzeuge dieser Rasse etwa gleichzeitig mit der *Campigny*-Stufe.

Von Vorderasien her schieben sich über die Balkanbrücke pflanzerische (und wie die *Mediterranen* ursprünglich mutterrechtliche) *Kurzköpfe* bis in den Westen Europas vor. Ihre ältesten Überreste auf europäischem Boden wurden in dem Schädelgrab von Ofnet (Württemberg) zu Tage gefördert. Das Auftreten dieser Rasse vorzugsweise zunächst im Alpengebiet trug ihr den Namen „*Alpine*“ ein (östliche Rasse Günther's). Ihr gehören *Azil*- und *Campigny*-Stufe an. Während die *Campigny*-*Kurzköpfe* in Erdgruben haften, waren *Kurzköpfe* aber auch die Bewohner der *Pfahlbau*-*Siedlungen*, die zuerst am Ausgang des Mesolithikums an den Schweizer Seen sich finden, vielfach (ständig vervollkommenet) bis in die Bronzezeit zu verfolgen und aus noch späterer Zeit in Brandenburg, Pommern, Frankreich und Irland nachweisbar sind. Schon früh verbreiten sich *Alpine* zwischen Elbe und Oder hin bis nach Dänemark und in die vom Eis verlassenen Gebiete Schwedens, wie ebenso östlich des baltischen Meeres über Finnland nach Norden. Die heute noch an der Westküste Norwegens wohnenden *Kurzköpfe* und die *Lappen* sind Reste jener früh-alpinen Einwanderer des ausgehenden Mesolithikums.

Der alpine Mensch brachte aus seiner Heimat das erste Getreide — *Einforn*, *Emmer*, *Spelz* (Dinkel) — nach Europa. In dem späteren Torf der Seeufer, wo seine *Pfahlbauten* standen, finden sich die Knochenreste erster *Haustiere*: *Rind*, *Schaf*, *Ziege*, *Schwein* und *Hund*. Vom alpinen Menschen übernahm das übrige Europa den *Ackerbau*.

So vollzog sich mit dem Einwandern der alpinen Rasse eine der größten Umwälzungen Europas: der bewegliche Jägertyp des Eiszeitmenschen wurde abgelöst durch den Beharrungstyp des beschaulichen Pflanzers. „Nicht mehr schweiften kunstförmige Jäger durch die Talauen und Tundren, sondern in den Lößlichtungen weiter Urwälder weiden Herden domestizierter Rinder und tönt das Knarren primitiver Hackenpflüge“ (v. Eickstedt). Der *Cromagnon*-Mensch mag sich nur unwillig und langsam dem Neuen zugewandt haben. Aber auch er wurde, soweit er blieb, zum festhaften Ackerbauer und Viehzüchter. Und das ist es wohl, was seine Kultur lange Zeit zum Verstummen brachte!

Von größter Bedeutung aber für die Zukunft nicht nur Europas, sondern auch der übrigen Welt sollte der letzte der mesolithischen Vorstöße asiatischer Menschen nach Europa sein: die Einwanderung der „Ur-nordischen“. Die ursprüngliche Heimat ihrer Spezialisierung zum scharf ausgeprägten Bewegungstyp einer Wanderhirtenrasse dürften die südwestsibirischen Flachländer sein. Turan wird zum Ausgangszentrum der alt- bis mittelsteinzeitlichen Expansion dieser ausgesprochen dynamischen Rasse. In dem Maße, wie sich späteiszeitlich ihr Lebensraum westwärts nach Rußland und Ostdeutschland hin öffnet, schieben sich die blondhaarigen und schmalgesichtigen Langköpfe auf den Grassteppen in breiter Druckfront vor, bis hin zum fargen skandinavischen Norden.

Vorwanderung und späteres Schicksal der Stoßtrupps dieser Urnordischen werden wesentlich bestimmt durch die geologischen Vorgänge im Ostseegebiet. Der Rückzug des Eises vom baltisch-pommerschen Höhenrücken über die dänischen Inseln, Südschweden und Finnland wurde von einer Senkung begleitet, die das Ostseebecken nach Norden mit dem Eismeer, nach Westen mit der Nordsee in weitgeöffnete Verbindung treten ließ. In ihr eisiges Salzwasser wanderte in Massen die arktische Muschel *Yoldia* ein (*Yoldia*-Meer). Das Klima in Nordeuropa war subarktisch. Als dann das Eis sich vollends auf die Hochplateaus der Gebirge Norwegens zurückzog und die nordeuropäische Landmasse von seinem Druck befreite, hob sich diese nach und nach um etwa 100 m, verband Nord- und Südschweden mit dem Kontinent und machte die Ostsee zu einem Binnensee, in dem die Süßwasserschnecke *Ancylus* lebte (*Ancylussee*). Das warme und trockene Klima dieser (borealen) Zeit ließ bis an den Ostseerand lichte Waldbestände von Weide, Birke und Kiefer vordringen. Die Periode des *Ancylus*sees hat etwa 4000 Jahre gewährt. Dann läßt langsame Bodensenkung (um 5000 v. Chr. etwa beginnend; die Stillstandslage mag um 2500 v. Chr. erreicht sein) wieder die Ostsee an den heutigen dänischen Inseln durchbrechen, und die marine Strandschnecke *Litorina* wandert ein (*Litorinazeit*). Das Klima wird feucht und warm (im Jahresmittel um 2 Grad wärmer als heute); Haselstrauch und später lichte Eichenwälder, mit Ulme und Linde untermischt, brechen die ältere Vormachtstellung der Kiefer im nördlichen Deutschland. In der nun folgenden Periode ändert sich das Klima von feucht-warm zu trocken-warm. In den Eichenmischwald dringt mehr und mehr die Buche vor und wird zur Zeit eines abermaligen Klimawechsels zu kühl und feucht (um 1000 v. Chr.) zum beherrschenden Waldbaum (vgl. hierzu R o p p e, diese Zeitschrift, Jhrg. 1934, S. 1). Mit dem feuchtwarmen Klima der ausgehenden *Ancylus*- und beginnenden *Litorina*zeit setzt mächtiges Wachstum unserer Hochmoore ein, das durch die zunehmende Austrocknung der nachfolgenden Kontinentalzeit schließlich vorübergehend mit einer Verwitterung der oberflächlichen Schichten zum Stillstand kommt (*Grenzhorizont*, um 1500—1000 v. Chr., vielleicht bei uns bis in die Römerzeit reichend, aus der uns Reste auf dem Grenzhorizont angelegter Bohlwege erhalten sind).

In dieses geologische Geschehen fügt sich die Geschichte der europäischen Nordmenschheit ein. Die breite Landverbindung von Norddeutschland nach Südschweden, westlich von den Fluten der Nordsee, östlich vom Süßwasser der Ostsee bespült, wurde durch einige Tausende Jahre (*Ancyluszeit*) zum begünstigten menschlichen Lebens- und Entfaltungsraum, dann aber später zu dem großen nordischen „U n r u h e-

# Tabelle der Kulturstufen und geologischen Vorgänge

Zeit	Kulturenfolge und geschichtliche Vorgänge			
0		+ 100	<b>Römerzeit</b>	
	<b>Eisenzeit</b>	} <i>La Tène-Periode</i>	} <b>Keltzeit</b> { Eroberung Galliens durch Caesar (- 58 bis - 51) Eindringen der Sueben, Abzug der Helvetier nach Süden (- 80) Kimbern- und Teutonenzüge (- 120 bis - 101)	
- 500		} <i>Hallstatt-Periode</i>		
- 1000	<b>Bronzezeit</b>	} <i>Urnenfelder-Stufe</i>	[ - 1100 Kampf um Troja ]	
- 1500		} <i>Hügelgräber-Stufe</i>	Von etwa - 2000 ab Druck der Germanen aus dem nordischen Unruhezentrum nach Süden. Um - 350 ist Norddeutschland vom Rhein- bis Weichselgebiet „Germanisch.“	
- 2000		} <i>Spät-</i>	} <b>Schuffenried Pfahlbauten</b>	
- 2500	<b>Neolithikum</b> (Jung-Steinzeit)	} <i>Vorbringen Alpiner von Südwesteuropa</i>	} <b>Glodenbecher</b>	
- 3000		} <i>Ganggräber</i>	} <b>endgültige Alpenbesiedlung</b> { <b>Indogermanische Einwanderung von Nord- nach Südwestdeutschland</b> (Rechtshaus, Hügelgrab)	
- 4000		} <i>Megalith-Kultur</i>	} <b>Schnurkeramik</b> (Thüringen)	[ etwa - 3000: Pyramiden v. Gizeh zwischen - 3400 und 3200; König Menes von Ägypten ]
- 5000		} <i>Hünengräber</i>	} <b>Bandkeramik</b> (Protoindogermanen?) (mittl. Donauegebiet)	
- 10000	<b>Mesolithikum</b> (Mittel-Steinzeit)	} <i>Besiedelung Schwedens</i>	} <b>Dinarier</b>	
- 20000		} <i>Campigny - Stufe</i> { erste grobe Tongefäße	} <b>„Kjökkenmöddinger“ Pfahlbauer</b>	
- 30000	<b>Palaeolithikum</b> (Alt-Steinzeit)	} <i>Azil - Stufe</i>	} <b>In Europa dringen vor</b>	
- 40000		} <i>Spät-</i>	} <b>Schädelgrab von Dfnet (Württemberg)</b>	
- 50000		} <i>Hoch-</i>	} <b>Hohe Kunstblüte der Rentierjäger-Kultur</b>	
- 60000	} <i>Früh-</i>	} <b>Magdalène</b>	} <b>Chancelade (estimois?)</b>	
			} <b>Grö Magnon</b>	



zentrum“ (v. Eickstedt), aus dem zuerst das Megalithvolf, dann um etwa 2500 v. Chr. das nordisch-indogermanische „Streitartvolf“, später immer neue — germanische — Eroberungszüge südwärts hervorbrechen sollten.

Die ersten nachweisbaren Langköpfe in diesem Gebiet (nach Rossina bereits Vorindogermanen) waren jene Küstenbewohner Dänemarks und Südschwedens, die aus der Zeit zwischen Meso- und Neolithikum uns die vielfach riesigen Küchenabfallhaufen („Kjökenmøddinge“) aus Muschelschalen, Fischresten und Wildknochen hinterlassen haben, durch die sie als Fischer und Waldläufer gekennzeichnet sind. Schon um die gleiche Zeit oder vorher ist aber auch der dem Kentier folgende Cromagnonmensch nach Schweden vorgeedrungen, wie ebenso auch die alpine Urpflanzerrasse bis hierher Splittergruppen abgab (vgl. oben).

Der Weg der wohl schon früh in einen „fennonordischen“ (heutige Nordrussen und Mordviner) und einen „teutonordischen“ Strom sich teilenden Vorstoßwellen der Urnordischen ist uns nicht bekannt. Aus der Anchlusszeit datieren die ältesten Funde echter nordischer Schädel auf deutschem (Prizerbersee in Brandenburg) und schwedischem Boden.

Im Norden aber trafen sich nun Jägertum, Pflanzertum und Wanderhirtentum (letzteres vielleicht schon beim Vorwandern durch Ackerbau ergänzt). Die Vereinigung dieser Lebensformen, zu denen sich später kühnes Seefahrertum gesellte, schuf die Grundlage für die Entfaltung des „Germanentums“. Die Kurzköpfe wurden bald in den äußersten Nordwesten und Norden (vgl. oben) zurückgedrängt. Die beiden blondhaarigen Herrenvölker, Cromagnon und Nordrasse, verschmolzen schließlich mehr oder weniger. Vielleicht gingen kriegerische Zusammenstöße, deren Erinnerung in den germanischen Sagen vom Kampf der Götter mit den Riesen bewahrt sein mag, späterem friedlichen Neben- und Zwischeneinandersiedeln voraus. Keineswegs hat die Durchmischung der beiden Rassen im Norden zu einer völligen Verwischung ihrer Sondermerkmale geführt. Noch lebt in Schweden neben nordrassischer Bevölkerung der Cromagnon in Reliktgebieten (Dalarne).

Aber fragen wir nun zunächst, was im westfälischen Raume um jene Zeitenwende geschah.

Unser Gebiet war nur einmal, während der vorletzten (Riß-) Eiszeit vom Eise bedeckt (n. Soergel vor etwa 200 000 Jahren). Eine Eismasse von 300—400 Meter Dicke reichte damals bis an den Kamm des Haarstranges und in das Ruhr- und Rheintal. Alle Berge und Hügel des nordwestfälischen Bodens lagen unter dem Eise begraben.

Eis, Schmelzwasserströme und Winde verursachten starke Umgestaltungen des Oberflächenbildes unserer Heimat. Als die Wirkungen abebbten, entfaltete sich in der letzten Zwischeneiszeit auf dem neuen Boden eine reiche Pflanzen- und Tierwelt, die dem Neanderthaler und Aurignac-Menschen Lebensmöglichkeiten bot. In der kalten und niederschlagsreichen Würm-Periode lagerten stark angeschwollene Flußläufe neue Sande und Riesmassen ab, und hochgelegene Plateaus und Rücken wurden von Lößlagen überdeckt. Der Wald wich karger Tundrenflora, eine neue Tierwelt wanderte ein und mit ihr der Cromagnonmensch.

Nach Wegner finden sich Cromagnonspuren in Westfalen vom Magdalenien an bis über die Dfnetter Stufe hinaus zusammen mit reichen Resten zunächst eiszeitlicher Tierwelt (Mammut, wollh. Nashorn, Wisent, Ur, Rentier, Moschusochse, Riesenhirsch, Höhlenbär u. a.), später nacheiszeitlicher Tiere (Wisent, Ur, Elch, Edelhirsch, Reh, brauner Bär, selten Rentier und Riesenhirsch). Mit dem Zurückweichen des Eises verbreitete sich der Cromagnon-Rentierjäger über den Norden Deutschlands bis östlich nach Kurland hin („fälische“ Letten), und zur Ancluzzeit über die jütische Landbrücke bis auf schwedisches Gebiet.

Weder die Vorwanderung der alpinen Rasse im Südwesten, noch auch die ersten Vorstoßwellen teutonordischer Menschen, die vom Südosten her nach Norddeutschland und Dänemark-Schweden kamen, scheinen westfälisches Gebiet damals irgendwie stärker berührt zu haben. Hier konnte sich Cromagnonrasse, nach und nach vom Jäger zum Ackerbauer und Viehzüchter geworden, unter den günstigen Bedingungen der warmen Ancluz- und feuchtwarmen Litorinazeit fest mit der Heimat Erde verbinden. — Es mag schon hier darauf hingewiesen werden, daß diese uralte und durch keine starken Störungen unterbrochene Kontinuität der Kulturzusammenhänge und Besiedlungsgeschichte Westfalens, die auch aus späterer Zeit noch belegt werden kann, für die gautypische Ausprägung des westfälischen Volkscharakters zweifellos von großer Bedeutung gewesen ist.

Nun folgt ein Zeitraum — um etwa 5000, nach v. Eickstedt um 3000 v. Chr. beginnend —, den wir als die Megalithzeit bezeichnen.

Megalithgräber, Hüengräber oder Dolmen werden jene aus riesigen Steinblöcken (Megalithen) erbauten Grabkammern genannt, die neolithische Menschen zu Ehren ihrer Toten errichteten (vgl. die Abbildungen in diesem Hefte). Solche Hüengräber finden sich im Norden Deutschlands von der Ober bis in das Emsgebiet, in Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden, England und Irland, im Nordosten und Westen Frankreichs (besonders gehäuft in der Bretagne), weiter an der Nord-, West- und Südküste der spanischen Halbinsel, auf Korsika, in Algerien, Tunesien und Marokko. Sie sind nicht alle gleicher Art, und auch nicht etwa zu gleicher Zeit entstanden. Die dänischen Dolmen z. B. scheinen wesentlich älter zu sein als die schwedischen Ganggräber. Es waren auch nicht Menschen nur einer Rasse, die diese Kultur schufen. Die Megalithkulturen auf asiatischem Gebiete (Indien, Hinterindien, Indonesien) z. B. sind wohl sicher nur durch Übertragung einer geistigen Strömung nach dort entstanden. Man beachte, daß in die Megalithzeit auch die Erbauung der Pyramiden Ägyptens fällt.

Für die Dolmen Europas und Nordafrikas wird jedoch allgemein angenommen, daß ihre Erbauer Menschen fälisch-nordischer Rasse waren, ausgenommen vielleicht die englisch-irischen Megalithbauten, an denen die fälische Rasse unbeteiligt zu sein scheint. Das Ursprungszentrum dieser Kultur ist nicht sicher. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es in dem findlingsreichen Gebiet zu suchen, das sich von Westfalen-Niedersachsen über Dänemark nach Schweden erstreckt. Dieses Gebiet (zumal im Ostseebereich) gilt als der im frühen Neolithikum infolge Klimabegünstigung verhältnismäßig am dichtesten besiedelte Teil Europas. Hier hatte sich ein Bauerntum entwickelt, das zuerst in Alteuropa die Pflugwirtschaft kannte. Nur aus einem seßhaften und kräftigen Bauerntum,

das sich mit kriegerischem Herrentum verband, konnte die Idee jener gewaltigen Totenehrungen kommen.

Daß es in der Tat in erster Linie die hünenhaften Cromagnonmenschen, die ältesten und wohl schon vor den nordischen Einwanderern zum Ackerbau fortgeschrittenen Herren Nordwesteuropas, gewesen sind, von denen die Megalithkultur ausging, wird durch mehrfache Gründe wahrscheinlich gemacht. Noch heute ist gerade fälisches Bauerntum durch zähes Festhalten an Grund und Boden und eigenwilliges Herrentum gekennzeichnet, wie es nicht anders in jenen großartigen Steinsetzungen zum Ausdruck kommt, zu deren Herstellung und Aufrichtung mit den beschränkten Hilfsmitteln der neolithischen Zeit eine Unsumme von Arbeit und Mühe aufgewandt wurde. Als altes Erbe des Cromagnon-Künstlertums dürfen fernerhin die Formenschönheit und der Formenreichtum der in Nordwestdeutschland, Dänemark und Südschweden nachweisbaren und von der (vorindogermanischen, urkeltischen?) *Bandkeramik* und (nordisch-indogermanischen?) *Schnurkeramik* deutlich unterschiedenen, zugleich älteren *Megalith-Keramik* angesehen werden. Schließlich kann es nach v. *Cieffedt* kein Zufall sein, daß gerade aus der Zeit, wo in Nordafrika die Dolmen auftreten, dort auch die ersten groben Langschädel von Cromagnonart nachweisbar sind. Und die Blondenen unter den Berbern von Marokko und Tunis und den Guanachen der Canaren zeigen noch heute unverkennbar den „fälischen“ Einschlag.

Die weite Ausdehnung der Megalithkultur deutet von *Cieffedt* als ersten greifbaren Ausdruck einer im Norden entstehenden Raumeinheit, die zum Ausschwärmen zwang. Zugleich legt die Verbreitung der Dolmen in den Küstengebieten des Atlantischen Ozeans und Mittelmeeres den Gedanken an ein seefahrendes Volk nahe. Kern nimmt an, daß ein starkes Megalithvolk damals die Küsten der jütischen Halbinsel besetzt hielt, während im Inneren eine vorwiegend nordrassische Bevölkerung (nach ihm vielleicht die Indogermanen) saß, die später als „Streitagtvolk“ nach Süden vorbrach. So mag die Seefahrt oder auch Wanderung der Megalitherbauer nach Süden — die erste Ausstrahlung aus dem nordischen „Unruhezentrum“ — nicht allein durch Raummangel, sondern auch durch den sich verstärkenden Druck zweier Herrenvölker auf einander bedingt sein, von denen das eine vorwiegend „fälischer“ (Megalithvolk), das andere vorwiegend „nordischer“ Rasse (Streitagtvolk) war.

In der Megalithkultur — mag sie ganz oder nur zu einem vorwiegenden Teile vom Cromagnon-Menschen ausgegangen sein — offenbart noch einmal „fälisches“ Rasseelement seine Eigenart und Kraft. Im Zusammenwirken zahlreicher Menschen, das auf wohlgeordnete Gemeinschaften von Stammesverbänden oder Volksgruppen unter machtvollen Führern schließen läßt, schufen bewunderungswerte Steinzeitmenschen jene erhabenen Grab- und Kultstätten, in denen Troß und Würde, Herrentum und Gemeinschaftsgeist, zähes Festhalten am Boden und tiefe Naturverbundenheit zum Ausdruck kommen. Und in den Wanderungen des Megalithvolkes äußert sich der Drang in die Weite, der auch heute noch neben der Treue zur Heimat dem „fälischen“ Menschen eigen ist.

Schluß folgt.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Feuerborn Heinrich Jacob

Artikel/Article: [Von der "fälischen" Rasse 69-76](#)